

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 5, 136. Jahrgang

Sonntag, 31. Mai 2026

4095. Folge

**Wir verkündigen dem kommenden Geschlecht den Ruhm des HERRN
und seine Macht und seine Wunder, die er getan hat. [...]
dass sie [...] nicht würden wie ihre Väter [...]**

Psalm 78, 4b und 8a

Wer Gott vertraut, kann ehrlich sein!

Wenn Asaf zu Beginn ausdrücklich zum Hören auf seinen für den Unterricht gedachten Psalm auffordert, wird er wohl etwas Wichtiges zu sagen haben. In der Tat erinnert er ausführlich in einem der längsten Psalmen daran, was der HERR Großes für sein Volk getan hat – vom Auszug aus Ägypten bis zur Regierungszeit Davids.

Diese Erinnerung ist Asaf wichtig, wie auch dem Volk Israel, das seine Unterweisung durch Gottes Leitung bewahrt und in ihr Liederbuch aufgenommen hat. Denn die großen Taten Gottes müssen an die Kinder, müssen von Generation zu Generation weitergegeben, weiterzählt werden, damit sie bewahrt, verstanden und durchlebt werden. Damit die Kinder Gottes daraus lernen und verstehen, wie groß und gütig der HERR ist, dass er sein Volk, seine Kinder führen und retten will. Dann können sie selbst in Lebenssituationen, in denen sie denken, dass der HERR weit weg ist, sich

an das Gelernte erinnern, sich daran festhalten und Trost und Kraft schöpfen. Daher gilt der Auftrag zum Weitergeben, zum Unterrichten auch heute noch in der Gemeinde. Deshalb gibt Gott selbst immer wieder durch seinen Geist neuen Mut, Kraft und Liebe für Aktivitäten, Kinder und Jugendliche mit dem Evangelium zu erreichen. Dafür dürfen wir dankbar sein und uns zugleich fragen, was unsere Aufgabe dabei ist.

In einer Unterweisung der älteren Generation würden wir aber vielleicht erwarten, dass die Darstellung dem Motto folgt „Früher war alles besser, früher war alles gut!“, dass die Kinder so werden sollen wie die Älteren. Doch hier lesen wir das Gegenteil: Werdet nicht wie die Väter! Der Psalm ist voller Selbstkritik über das Handeln des eigenen Volkes in der Geschichte. Die Völker der damaligen Zeit stellten sich in dem, was sie der Nachwelt hinterlassen wollten und haben, als gut, stark und perfekt dar. Geschichtsschreibung war Selbstbeweihräucherung. Israel handelt anders, dichtet sogar ein Lied, in dem nicht nur ein ‚bisschen Verbesserungspotenzial angedeutet‘ wird, sondern es wird so ehrlich über die eigene Schuld, das eigene Versagen berichtet, dass es schmerzt. Es wird auch erzählt, was



das Verhalten bei Gott hervorrief. Und die Folgen werden benannt, etwa die Leere in Vers 33. Wir lesen hier echte Ehrlichkeit vor Gott: „An Dir HERR, lag es nicht! Du hast große Dinge getan, für uns! Es lag an uns! Wir sind ein halsstarriges, eigensinniges Volk.“

Wie kann Israel so anders als die anderen Völker schreiben, wie können wir so ehrlich werden? Nur wenn wir wie Israel erkennen dürfen, wie Gott ist, wenn wir das gelernt und verinnerlicht haben. Denn wenn wir denken, dass Gott uns fallen lässt, falls wir versagen, dann sind wir geneigt, unsere Fehler zu verstecken und zu verharmlosen. Wenn wir Angst vor Gott haben, dann verstecken wir uns selbst lieber. Beides geht auch in frommen Geschichten. Aber in diesem Psalm geschieht etwas anderes: Gerade durch die Ehrlichkeit vor Gott werden seine Größe und Gnade deutlich. Aus sich selbst heraus – ohne Grund in unserem Verhalten – hat er entschieden, uns in Jesus festzuhalten. Wer Gott vertraut, kann ehrlich sein. Dann muss früher auch nicht „alles gut“ gewesen sein, damit neue Generationen daraus etwas lernen und den HERRN kennenlernen können.

Hendrik Vennegeerts, Emlichheim

Im Strom der Zeit

Kirchentag 2027 und Gedenkstättenarbeit

Was haben der kommende Kirchentag in Düsseldorf unter dem Motto „Du bist kostbar“ und die Arbeit an Gedenkstätten miteinander zu tun? Zwei Nachrichten haben mich kürzlich stutzig gemacht. Die eine Nachricht hat mit den Gedenkstätten zu tun.

Gedenkstättenarbeit ...

Die Zahl der Vorfälle haben an KZ-Gedenkstätten bedenklich zugenommen. Die Rede ist von Schmierereien und von respektlosem Verhalten, von Provokationen und Infragestellen bei Führungen. Schüler und Schülerinnen lassen Sympathien für rechtes Gedankengut erkennen. In Ravensbrück haben drei Schülerinnen im Krematorium den Hitlergruß gezeigt und sich dabei fotografiert. Zugleich sagen immer wieder Schulen ab und argumentieren, Teile von deren Schülerschaft möchte man den Gedenkstätten nicht zumuten.

Statistisch gesehen sind Jugendliche im Alter von 14 Jahren etwa sechs bis acht Stunden in den sozialen Medien unterwegs. Da geraten sie vermehrt in Kontakt mit geschichtlichen Verzerrungen und Verschwörungsideologien. Die Algorithmen bedeutender sozialer Medien, die auf Polarisierung eingestellt sind, leisten ganze Arbeit. Eine Generation von jungen Menschen ist dem ausgesetzt.

Sicherlich kann man davon ausgehen, dass die Jugendlichen über den Geschichtsunterricht etwas über die Verbrechen der NS-Zeit mitbekommen. Allerdings geben Unterrichtende zu bedenken, dass sie an ihre Grenzen stoßen. Überfüllte Klassen und fehlende Zeit schlägen hier zu Buche. Außerdem sei es wohl ein frommer Wunsch, mit zwei oder drei Wochenstunden etwas dem entgegen zu stellen, was sich bei den Jugendlichen mit sechs bis acht Stunden jeden Tag potentiell breit machen könne, sagte Meron Mendel, Direktor der Bildungsstätte Anne Frank. Da sei die Erwartung an die Lehrkräfte völlig überhöht. Zur Vorbereitung solcher Besuche bei Gedenkstätten brauche man zivilgesellschaftliche Institutionen und Unterstützung. Hier brauche es mehr Beziehungsarbeit. Leider werde diese Unterstützung durch das Familienministerium zusätzlich gerade finanziell infrage gestellt.

... und Kirchentag 2027

Die andere Nachricht betrifft finanzielle Kritik am Kirchentag 2027. Worum geht es? „Du bist kostspielig“ plakatierten Kritikerinnen und Kritiker des in ihren Augen zu teuren Treffens. „Wir

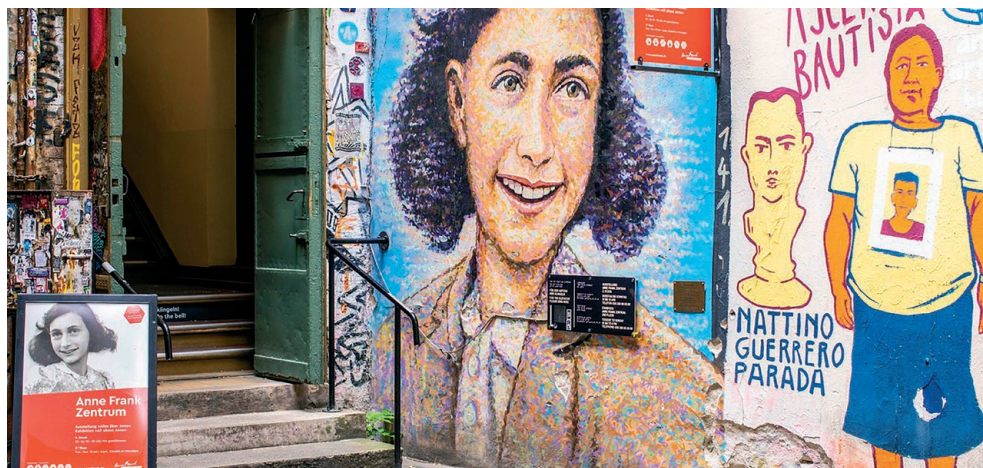


sind gar nicht gegen den Kirchentag, aber dagegen, dass die Stadt dem Treffen laut eigenem Ratsbeschluss einen Zuschuss von 5,8 Millionen Euro gewährt“, sagte die Initiatorin der Gegenbewegung, Ricarda Hinz. Sicherlich ist das viel Geld. Andererseits bringt meines Erachtens dieses Ereignis gerade junge Menschen zusammen, die sich sonst wohl nicht treffen würden. „Düsseldorf soll DU-Dorf werden“, so der Präses der rheinischen Landeskirche, Thorsten Latzel hierzu. Dieses „Du“ als Ausdruck des Verständnisses für Andersdenkende, Menschen anderer Herkunft und denen, die der Kirche fernstehen, solle das Christentreffen im kommenden Frühjahr in Düsseldorf prägen. Die Würdigung aller Menschen mit dem Satz „Du bist kostbar“ sei ein „Gegenakzent“ zu einer Zeit, in der andere oft missverstanden und herabgewürdigt würden. Um die Würde der anderen neu zu sehen, brauche es echte Gespräche, Begegnung, Offenheit.

Gegen die Macht von einseitig gesteuerten sozialen Medien hilft am besten der Blick in die Augen eines Gegenübers. Kirchentagsarbeit oder Freizeittreffen sind in dieser Zeit kostbar und 5,8 Millionen Euro sind im Blick auf die Wirkung von Zusammenhalt und Menschenwürde bestens investiert. Das be-

legt auch eine Beobachtung im Zusammenhang mit der Wahl des Landtages in Baden-Württemberg. Dort, wo zivilgesellschaftliche Kräfte wie Kirche oder freiwillige Feuerwehr in den letzten Jahren ihre Freizeitarbeit einstellen mussten, ist der Anteil der Wähler rechter Parteien bei den jungen Leuten eklatant gewachsen. Dies ist in Kommunen mit einem Angebot an Jugendfreizeiten und Begegnung deutlich anders gewesen.

Friedhelm Schrader,
Wuppertal



Wie sich die Bestattungskultur verändert hat

Die Württembergische und die Badische Kirche haben gemeinsam das „Handbuch Bestattung“ veröffentlicht. Das Ziel des Buches ist es, eine kirchliche Praxis zu fördern, die sich an unterschiedliche Lebenswelten anpasst. Die wichtigsten Erkenntnisse werden in Form eines Interviews präsentiert.

? **Wenn wir an die Bestattungskultur denken – wo kommen wir her?**

! Lange Zeit war die Bestattungskultur stark von Tradition und kirchlicher Ordnung geprägt. Die christliche Begräbniskultur dominierte, die Erdbestattung war Standard, und Grabgestaltung sowie Friedhofsformen waren klar vorgegeben. Die Bestattung war damit ein weitgehend standardisiertes, von oben reguliertes System.

? **Was hat den Wandel ausgelöst?**

! Ein wichtiger Einschnitt war 1963, als das Bundesverwaltungsgericht Angehörigen mehr Gestaltungsspielraum zugestand. Später veränderte die Hospizbewegung in den 1980er-Jahren den Blick auf Tod, Trauer und Selbstbestimmung. In den 1990er-Jahren wuchs dann die Kritik an starren, fremdbestimmten Formen der Trauerkultur.

? **Welche neuen Formen sind daraus entstanden?**

! Es bilden sich Gemeinschaftsgrabstätten, zunächst etwa für einen AIDS-Verstorbenen, später auch für Sternenkinder und andere Gruppen. Zugleich wurden Trauerfeiern, Grabgestaltung und Abschied immer individueller. Mit Angeboten wie dem ersten Friedwald 2001 wurde deutlich, dass viele Menschen neue, persönlichere Bestattungsformen suchen.

? **Warum gewinnt die Feuerbestattung an Bedeutung?**

! Dafür gibt es mehrere Gründe. Seit den 1980er-Jahren sind die Bestattungs- und Friedhofsgebühren deutlich gestiegen, und das Sterbegeld wurde 2004 endgültig aus dem Leistungskatalog der Krankenkassen gestrichen. Würdiges Beerdigen ist dadurch auch eine finanzielle Frage geworden. Hinzu kommt, dass mobile Lebensstile die klassische Grabpflege erschweren.

? **Welche Rolle spielt der gesellschaftliche Wandel?**

! Der Verlust religiöser Jenseitserwartungen verstärkt den Wunsch nach individueller Trauer- und Bestattungs-



kultur. Gleichzeitig steigt paradoxerweise das Bedürfnis nach Spiritualität, auch wenn die Gesellschaft insgesamt entkirchlicht ist. Viele Menschen erwarten heute Selbstbestimmung, Gestaltungsfreiheit und Autonomie – auch am Ende des Lebens.

? **Wie lässt sich diese Entwicklung gesellschaftlich einordnen?**

! Die Gesellschaft fragmentiert sich, und damit wachsen unterschiedliche Erwartungen an Bestatter und Kirche. Grob lassen sich drei unterschiedliche Mentalitäten ausmachen: eine prämodern-traditionsorientierte, eine modern-kritische und eine postmodern-pluralistische. Jede von ihnen stellt andere Fragen und Ansprüche an Bestattung und Trauer.

? **Welche Ansprüche stellen die unterschiedlichen Mentalitäten?**

! Die traditionsorientierte Haltung setzt eine objektive Wahrheit voraus, die in der Verkündigung sichtbar werden soll. Dagegen will die modern-kritische Sicht, dass der Verstorbene als Persönlichkeit gewürdigt wird. Die individuelle Biografie rückt in den Mittelpunkt, ebenso die Anerkennung von Lebensleistung und Charakter. Die postmoderne Haltung erwartet kein

Sinnangebot von außen. Es gibt nur die Wahrheit des jeweiligen Subjekts. Diese erlischt mit dem Tod. Wegen der Sprachlosigkeit angesichts des Todes kann gerade in diesem Milieu die kirchliche Sprache mit ihren Ritualen, Symbolen und Formen auch als hilfreich erlebt werden.

? **Wie verändert sich das Verhältnis von Kirche und Bestattungsunternehmen?**

! Die Kirche verliert ihre frühere Deutungshoheit und wird zu einem Anbieter unter mehreren. Freie Redner oder von Bestattern vermittelte Trauerredner erscheinen viel flexibler und näher an den Wünschen der Angehörigen. Kirchliche Bestattung wird dadurch oft nur noch als eine Option unter vielen wahrgenommen.

? **Vor welchen Aufgaben steht die Kirche heute?**

! Sie müssen einen Mittelweg zwischen Selbstbehauptung und Anpassung finden. Gefragt ist die Fähigkeit, Biografien ernst zu nehmen und zugleich biblische Deutungen in konkrete Trauersituationen zu übersetzen. Gerade darin liegt ihre besondere Kompetenz.

? **Was bedeutet das für die kirchliche Bestattung selbst?**

! Im evangelischen Verständnis ist die Bestattung vor allem ein Dienst an den Trauernden, nicht ein Ritual für den Verstorbenen. In einer Zeit, die nicht mehr selbstverständlich an ewiges Leben glaubt, verliert die christliche Todesdeutung an Reichweite. Umso wichtiger wird es, Menschen sprachlich und geistlich dort abzuholen, wo sie stehen.

? **Wie könnte die Zukunft aussehen?**

! Klar ist schon jetzt: Bestattungen werden individueller, pluraler und stärker von persönlichen Bedürfnissen geprägt. Kirche und Bestatter müssen darauf reagieren, ohne ihre eigene Sprache und Identität aufzugeben.

Dieter Bouws, Uelsen



Hin und wieder versucht das Redaktionsteam des „Grenzbote“ Gastautoren zu gewinnen. Bereits in der Ausgabe Nr. 10, 135. Jahrgang im letzten Jahr hatte Prof. Dr. Arnd Krüger eine Reportage über eine Pilgerreise geschrieben.

Passend zu Pfingsten in diesem Jahr erinnert sich Krüger an weitere Erlebnisse auf seinen vielen Reisen. Unter anderem eben, was er dabei zum Pfingstfest erlebt hat. Krüger ist praktizierender Christ. Er gilt als einer der renommiertesten Sportwissenschaftler und Sporthistoriker hierzulande. Der 81-Jährige war zudem einer der besten Leichtathleten Deutschlands. Als Mittelstreckler wurde er insgesamt zehnmal Deutscher Meister. 1968 nahm Krüger, der aus Mühlhausen in Thüringen stammt, an den Olympischen Spielen in Mexiko City teil. Er kam dabei über 1500 Meter immerhin ins Halbfinale. Als Leichtathlet und Wissenschaftler hat er viel von der Welt gesehen. Ein touristisches Ziel bei seinen Trips waren stets die ansässigen Kirchen. Dass man dabei so einiges erleben kann, hat er in einem Feature für den Grenzboten verfasst.

Eckhard Klein, Nordhorn

Pfingsterlebnisse von Arnd Krüger

Mein Pfingsterlebnis fand in Blankenberge an der Küste Flanderns statt. Blankenberge hat eine flache Sandküste, ideal zum Dauerlauf, und ein damals hervorragendes Stadion. Wir waren dort zu einem Mittelstreckler-Trainingslager über Pfingsten. Nach dem Samstagmittagstraining habe ich meine Kölner Freunde gefragt, wann es am nächsten Morgen weiterginge. Sie sagten mir, morgen sei doch Pfingsten, da gingen sie in die Kirche, Training erst wieder Sonntagmittag. Ich wohnte mit meiner Freundin und späteren Frau Barbara in einer anderen Pension und sagte ihr: „Dann suchen wir uns auch eine Kirche.“ Ich war mir nicht sicher, ob wir im katholischen Belgien eine evangelische Kirche finden würden, aber es gab eine. Ich bin in Krefeld groß geworden, meine Eltern waren öfters in Venlo einkaufen, aber ich konnte kein holländisch. Im reformierten Gottesdienst habe ich dann aber alles verstanden und die Lieder auf Flämisch mit Begeisterung mitgesungen. Pfingsten eben. Von da an stand für mich fest, dass ich, wenn irgendwie möglich, sonntags in den Gottesdienst gehe.

„Sorry, das reicht nicht“

Als Leichtathlet und später als Wissenschaftler kommt man ziemlich viel herum. Dabei entwickelt man natürlich bestimmte Erwartungen und Vorlieben. Als Student in Los Angeles haben mich meine amerikanischen Trainingspartner der UCLA zu den örtlichen Baptisten mitgenommen. Hier fand der Gottesdienst im erweiterten Wohnzimmer des Pastors statt, der an dieser Stelle eine Universitätskapelle bauen wollte. Der begeisternde Prediger und die sangesfreudige Gemeinde hatte allerdings eine Besonderheit: Die Kollekte wurde im Gottesdienst offen auf einem Teller gesammelt und noch im Gottesdienst gezählt; dann kam es durchaus vor, dass der Pastor sagte: „Sorry, aber das reicht nicht.“ – und der Teller ging erneut herum. Als ich 16 Jahre später zu einem Vortrag dort war, hatte er in der Tat aus den Spenden eine schicke Kapelle gebaut.

Die Kraft des Gebets

Ich war als Student sechs Monate in Mexico City. Die deutsche Lutherische Gemeinde, zu der ich zunächst ging, erschien mir im Vergleich leblos. Ich bin daher auch hier wieder zu den örtlichen

überwiegend amerikanischen Baptisten gegangen. Die Gemeinde war mit einem Zentrum verbunden, das Bibelübersetzungen in Indianersprachen und Missionierung betrieb und verfügte über begeisterte Prediger. Es gab dort ein Ereignis, das ich so sonst nirgends erlebt habe: Die Tochter eines Gemeindegliedes musste für eine sehr komplizierte lebensbedrohliche Operation in die USA ausgeflogen werden. Der Pastor teilte dies mit und forderte die Gemeinde auf, für das Mädchen zu beten. Soweit hätte das wahrscheinlich (fast) jede Gemeinde gemacht. Dann aber hatte der Pastor ein Clipboard mitgebracht mit sieben Blättern und je 24 Zeilen. Er forderte die Gemeindeglieder auf, sich für die folgende Woche für je eine Stunde einzutragen und in dieser Stunde für das Mädchen zu beten. Als das Clipboard herumgegangen war, bedankte er sich bei den Mitteilungen aus der Gemeinde und stellte fest, dass es an ein paar Tagen zwischen nachts um 2 Uhr und 5 Uhr noch ein paar Lücken gäbe. Ein paar Gemeindeglieder meldeten sich und ein kompletter Gebetszyklus war organisiert. Am darauffolgenden Sonntag verkündete der Pastor, dass die sechsstündige Operation erfolgreich verlaufen sei und man den Gebetszyklus nicht verlängern brauche. Auch das ist Pfingsten, die Allgegenwart Gottes mit dem Glauben an die Wirksamkeit des Gebets auch über 3000 Kilometer hinweg.

Gottesdienst mit Simultanübersetzung

Ich habe z.B. in Seoul (Südkorea) im Goethe-Institut an einem Samstagabend ei-





nen Vortrag gehalten. Hinterher fragten mich die deutschen Verantwortlichen, ob sie noch etwas für mich tun könnten. Ich fragte, wo ich am folgenden Vormittag in die Kirche gehen könne. Sie antworteten, sie gingen nicht in die Kirche, aber ihr koreanischer Computertechniker sei Christ. Sie baten ihn dazu, er fragte nach dem Hotel, in dem ich wohnen würde, dort würde er mich dann vor der Tür um 9.30 Uhr abholen. Aus Erfahrung mit Gottesdiensten aus verschiedenen Ländern habe ich noch nach dem Dresscode gefragt. Was ich für den Vortrag angehabt habe, also Anzug und Krawatte, sei genau richtig. Er holte mich ab, erzählte mir während der Fahrt, dass ihre Gemeinde von Amerikanern christianisiert worden sei, der Gottesdienst daher wie in den USA ablaufe. Vor der Kirche machte er mich mit einem Gemeindeglied bekannt, die Simultandolmetscherin in einem Ministerium war. Sie erklärte mir, dass sie links von mir sitzen würde und mir alles leise ins Ohr übersetzen würde. Vor mir sei ohnehin eine amerikanische Bibel und ein Gesangbuch, da könne ich mitlesen und mitsingen. Wenn bei dreihundert koreanischen Stimmen einer auf Englisch sänge, sei das überhaupt kein Problem. Die Nummern im Gesangbuch seien identisch, nur habe das koreanische noch einen Anhang koreanischer Lieder, die aber in dem Gottesdienst glücklicherweise nicht drankamen.

Platzanweiser und Armlehnen

So ähnlich war er auch in Japan. Ich war für einen Monat Gastprofessor in Osaka,

bekam eine kleine Wohnung und ein Fahrrad. Ich fragte dann den für mich zuständigen Professor nach der nächstgelegenen Kirche. Er sah in einem Verzeichnis nach, rief an und sagte, der Pastor sei da und wir könnten gleich zu ihm kommen. Der japanische Pastor erklärte, er habe in Neuseeland Theologie studiert und die ganze Kirche sei entsprechend ausgelegt. Es gäbe zwei Reihen mit Kopfhörern und Simultanübersetzung, dort würde ich hingeführt. Japaner respektieren ein breites persönliches Umfeld. Niemand würde sich unmittelbar neben jemanden setzen, wenn er nicht durch eine Autorität aufgefordert würde. Niemand würde in einen überfüllten Vorortzug in der Rushhour einsteigen, wenn er nicht von einer Amtsperson hineingeschoben würde. So hat auch die Kirche Platzanweiser, jeder Sitz in den Kirchenbänken rechts und links eine Armlehne, denn anders bekäme man die Gemeindeglieder nicht in eine recht volle Kirche. Auch hier galt, wir Europäer/Amerikaner verfolgten die Bibel und sangen auf Englisch und die Gemeinde auf Japanisch.



Gottesdienste in 26 verschiedenen Sprachen

In der Türkei ist es schwierig einen Gottesdienst zu finden. Ich war ein paar Mal zur Weiterbildung von Sportlehrern im muslimischen Kuwait. Als ich die für mich verantwortliche Dame der Agentur, die dies vermittelt hatte, nach einem Gottesdienst fragte, fragte sie zurück „Evangelisch oder katholisch?“ Von Zeiten der britischen Verwaltung gibt es in

besten Lage, in Strandnähe, einen großen Parkplatz: Auf der einen Seite ist eine 400x400m große ummauerte Fläche mit einem bewachten Eingang und evangelischen Gottesdiensten in damals 26 verschiedenen Sprachen. Ich hatte etwas Mühe, den passenden für mich zu finden, denn so etwas wie eine zentrale Auskunft gab es nicht, aber mit etwas Herumfragen ging dann alles sehr gut.

Auf der anderen Seite des Parkplatzes gab es eine kleinere ummauerte Fläche mit einer großen katholischen Kirche und ebenfalls Gottesdiensten in verschiedenen Sprachen. Ich habe dann erfahren, dass der Eingang zu meinen Kirchen mit schweren Pollern blockiert worden sei, als man gehört habe, dass religiöse Fanatiker mit LKWs in Gruppen von Christen in Europa gefahren seien. Kuwait sei ein Land religiöser Toleranz, so etwas wolle man vermeiden. Man habe jedoch keine Synagoge, auch seien Geschäfte mit Israelis gesetzlich verboten. Man lasse aber auch keine Palästinenser mehr ins Land. Damit habe man schlechte Erfahrungen gemacht, denn während der irakischen Invasion hätten sich die über vierhunderttausend palästinensischen Gastarbeiter auf die Seite des Iraks gestellt. Auch im muslimischen Marokko hatte ich keine Probleme evangelischen Gottesdienst (auf Französisch) zu finden.

Lieber bibelbasierter Gottesdienst

Fragt man nach evangelischen Gottesdiensten, kann man in vielen Ländern feststellen, dass hiermit evangelikale gemeint sind. Ich singe gern, aber tanzen und singen im Gottesdienst ist mir fremd. Natürlich soll jede Person Gott loben, wie sie kann. Und Pfingsten heißt ja gerade, dass der vielstimmige, auch fremdartige Lobgesang zur Ehre Gottes erschallen soll. Wenn ich die Wahl habe, ziehe ich dennoch einen herkömmlichen bibelbasierten Gottesdienst mit einer Predigt zum Nachdenken vor. Bei Ferien in der Bretagne bin ich dann auch lieber etwas weiter zu einer Hugenottengemeinde gefahren, als ein zweites Mal mit den örtlichen Evangelikalen Gott zu loben. Hier fand ich mich zu Hause, denn es war wie in der Kirche in Carlsdorf (Kreis Hofgeismar), wohin die Familie meiner Mutter 1685 aus Frankreich kommend eingewandert war.

Prof. Dr. Arnd Krüger

Als meine Welt zusammenbrach – fand ich ihn

Über Geduld, Liebe und Langmut Gottes – und warum er nie aufgibt

Ich habe Gott nicht gesucht. ER hat mich gefunden.

Das ist kein frommer Satz. Das ist mein Leben. Als Kind habe ich geglaubt – einfach, selbstverständlich, ohne große Fragen. Dann kam der Verstand. Nicht der Verstand stand im Weg. Sondern der Verstand, der sich selbst genug war. Gott hat den Verstand geschaffen – aber er allein reicht nicht, um ihn zu erkennen. Glaube ist nicht Naivität. Er ist die tiefste Form der Erkenntnis, die es gibt.

Ich verlor mich in die Wissenschaft. Die Überzeugung, dass es jemanden geben kann, dem jeder einzelne Mensch zu verdanken hat, dass er atmet. Zu groß. Zu unwahrscheinlich. Nicht messbar.

Jahrzehnte vergingen. Ich lebte. Ich suchte Sinn – nur nicht dort, wo er zu finden war.

Und Gott? Er wartete. Er sprach – auf seine Weise, zu seiner Zeit.

Hiob 33, 14: „Gott redet auf eine Weise, auf zwei Weisen – doch der Mensch achtet nicht darauf.“ Ich achtete nicht. Aber er hörte nicht auf.

Ein kleiner Junge, der einfach glaubte

Irgendwann fing mein Sohn an zu fragen. Er war noch sehr klein. Er wollte wissen – und ich stillte seinen Wissensdurst. Aber was mich wirklich faszinierte, war nicht sein Wissen. Es war sein Glaube ohne Wissen. Überzeugt. Ohne Argument. Ohne Beweis. Als wäre es das Selbstverständlichste der Welt.

Ich saß daneben und dachte: Wie kann er so sicher sein?

Matthäus 18, 3: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“ Gott klopfte durch dieses Kind an meine Tür. Ich öffnete noch nicht. Aber er klopfte weiter. Seine Geduld kennt keine Grenzen.

2. Petrus 3, 9: „Der Herr will nicht, dass jemand verloren geht.“

Prediger 3, 11: Er hat die Ewigkeit in ihr Herz gelegt. Gott hatte sie längst hineingelegt – in diesen kleinen Jungen. Und in mich. Ich wusste es nur noch nicht.

Als alles zerbrach

Dann brach wieder mal das Leben herein. Mein Kind wurde älter und wurde schwer

krank. Jemand dem ich vertraut hatte – der Einsicht geheuchelt hatte – hatte die Hilfe abgebrochen, die meinem Kind das Leben hätte verändern können. Ich erfuhr es durch das, was Menschen Zufall nennen. Ich nenne es anders: von Gott zugefallen.

Nicht weil er nicht gekonnt hätte. Sondern, weil es ihm nicht wichtig genug war. Etwas in mir zerbrach, dass ich nicht mehr zusammensetzen konnte.

Fassungslosigkeit. Stille.

Und dann – mitten in dieser Stille – kam ER.

Nicht als Stimme. Nicht als Wunder. Als Licht, das in mein Innerstes fiel: Ich bin schuldig. Ich brauche Erbarmen.

Ich erkannte ihn nicht zuerst als Vater. Ich erkannte mich zuerst als Sünder. Und genau das war Sein Werk – nicht meines. Seine Barmherzigkeit – nicht meine Stärke.

Und dann – ein Friede. So tief, dass ich keine Worte dafür hatte. So stark, dass ich dachte: Mit meinem Gott kann ich alles.

Johannes 14, 27: Den Frieden, den die Welt nicht geben kann – und nicht nehmen kann.

Eine Liebe, die ich nicht fassen kann

Mein Sohn litt. Der Leidensdruck war extrem. Ich stand hilflos daneben, ich wollte es tragen. Diese schwere Last von seinen

kleinen Schultern nehmen und auf meine legen. Sie schienen mir viel zu schwer für ihn und eigentlich auch für mich. Dennoch wollte ich sie tragen. Aus Liebe. Ich hätte es sofort getan. Ich habe sogar dafür gebetet, für diesen Tausch.

Aber darauf ließ sich der Herr nicht ein.

Und in dieser Hilflosigkeit traf mich eine Erkenntnis, die ich bis heute nicht vollständig fassen kann: Gott liebt jeden Menschen so viel mehr, als ich meinen Sohn lieben kann. Und ER hat seinen Sohn gehen lassen. Den Weg nach Golgatha. Das Kreuz. Den Tod.

Für den Mörder. Für den Schänder. Für Menschen, die ihn ablehnen. Die ihn verhöhn. Ihn nicht kennen.

Römer 5, 8: „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist – als wir noch Sünder waren.“

Er wäre ans Kreuz gegangen, wenn ich der einzige Mensch auf Erden gewesen wäre mit allen Fehlritten, zu dem mein Herz fähig ist. Für jeden. Für alles.

Diese Liebe kann ich nicht fassen. Ich kann sie nur empfangen.

Der Vater, der läuft

Lukas 15 zeigt diesen Gott. Ein Sohn, der alles nimmt – und geht. Der verschwendet. Der im tiefsten Elend landet. Und dann umkehrt. Aber der Vater sieht ihn von weitem kommen. Er wartet nicht, bis



der Sohn seine Rede hält. Er läuft ihm entgegen. Er fällt ihm um den Hals.

Das ist Gott. Kein Richter, der auf den richtigen Moment wartet, um zu urteilen. Ein Vater, der läuft. Der nicht nachträgt. Der sagt: Du warst verloren und bist gefunden.

Dieser Vater ist kein Konstrukt. Er ist real. Ich habe ihn erlebt.

Warum ich fast strauchelte

Dann kam der Rückfall in einer Wucht und Schwere, dass ich nicht geglaubt habe, dass es überhaupt schlimmer möglich ist. Die Krankheit. Der Schmerz. Und mit ihm die Frage, die so berechtigt war, dass ich sie nicht wegräumen konnte: „Mama – warum ich? Ich glaube. Meinen Freunden geht es gut und sie glauben nicht.“

Das ist keine Frage eines schwachen Glaubens. Das ist die ehrlichste Frage, die ein Mensch stellen kann. Asaf stellte sie.

Psalm 73: „Meine Füße waren fast gewichen – ich eiferte auf die Prahler und sah das Glück der Gottlosen.“ Fast wäre sein Fuß geglitten. Fast.

Mein Sohn wollte nichts mehr mit Gott zu tun haben und auch nicht mehr, dass ich für ihn bete. Ich ließ ihn. Nicht, weil es mir gleichgültig war. Sondern weil Liebe nicht zwingt. Und weil ich wusste: Gott lässt ihn nicht los.

Aber ich möchte ehrlich sein: In dieser Zeit wurde auch mein Glaube klein. Ich hatte so lange so fest geglaubt. Und dann – ein Moment, in dem ich selbst ins Wanken kam. Er klagte Gott an – und vertraute mir dies später an, weil er Gewissensbisse hatte.

Mama – wir wissen, wer mich geheilt hat

In den Monaten seiner schwersten Zeit war keine therapeutische Unterstützung in Sicht. Jede Sekunde wurde er von der Krankheit überschattet – von seinem ursprünglichen Wesen kaum noch etwas zu erkennen. Was blieb, war das Nahen an Gott.

Monate vergingen. Als dann ein Therapieplatz in Aussicht kam – war er gesund. Ohne Tabletten. Die Fachleute sagten: Das grenzt an ein Wunder. Das gibt es nicht.

Mir wäre therapeutische Hilfe sicherer gewesen – denn ich weiß: Gott gibt auch gute medizinische Unterstützung. Aber er wollte nicht.

Und dann – dieser wunderbare Junge, der von Gott losgelassen hatte – sagte zu mir beim Verlassen der Praxis:

„Mama, wir wissen, wer mich geheilt hat, das war Jesus. Glaubst du, Gott lässt mich in zwei Wochen wieder fallen?“

Das saß! Denn es war keine Frage, es war tiefste Überzeugung. Und es zeigte mir, er hat Gott nie wirklich losgelassen. Mir wurde wieder bewusst, dass wir keinen kleinen Glauben an unseren großen Gott haben dürfen. Mir gingen Geschichten durch den Kopf, der Herr teilte das Meer, ließ einen Esel sprechen. Ich war doch diejenige mit dem großen Glauben. Er war derjenige, der mir meinen Glauben zurückgab.

Ich dankte Gott für dieses Kind, dass ER mir genau dieses Kind anvertraut hat. Als er klein war, zeigte ich ihm den Glauben. Als ich schwankte, gab er ihm mir zurück. Das ist Sein Werk – nicht unser. Er heilt – aber nicht immer so, wie wir es erwarten

Ich weiß, dass nicht alle geheilt werden. Hiob nicht sofort. Paulus bat dreimal – Gott sagte nein.

2. Korinther 12,9: „Meine Gnade genügt dir.“

Wer nicht geheilt wird, glaubt nicht weniger. Wer leidet, zweifelt nicht mehr. Gott ist kein Automat, der auf Knopfdruck reagiert. Er ist ein Vater, der weiß, was wir nicht wissen.

Römer 8,28: Er wirkt alles zum Guten zusammen – auch das, was wir nicht ver-

stehen. Auch das, was wehtut. Auch das Schweigen.

Er heilt – er repariert nicht.

Reparieren würde bedeuten: zurück zum alten Zustand. Er macht neu. Tiefer. Anders.

2. Korinther 5,17: „Wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen – Neues ist geworden.“

Und wenn deine Welt zusammenbricht – er ist nicht weit weg.

Er ist immer bei dir. Wartend. Liebend. Treu.

Mein Sohn wusste instinktiv, wer ihn geheilt hat. Und genau diese Krankheit brachte ihn näher zu ihm.

Gott macht keine Fehler. Auch nicht mit dem Schmerz.

Diese Zeilen entstanden aus einer Seelenkorrektur, die Gott an mir vollzog.

Hebräer 12,6: „Wen der Herr liebt, den züchtigt er.“ Nicht als Strafe. Als Formung. Als Liebe, die tiefer geht, als wir fassen können.

Ich frage nicht mehr, warum mein Sohn so jung so sehr leiden musste. Ich frage: Wie kann er durch diese Erfahrung künftig anderen helfen? Denn niemand versteht eine Not so tief wie jemand, der selbst hindurchgegangen ist. 2. Korinther 1,4.

Alle Ehre gebührt unserem Herrn. Amen. Janita Neerken, Hoogstede

Wenn Vergebung zur Waffe wird

Warum echte Vergebung Wahrheit braucht – und Versöhnung Buße

Ich bin darunter zerbrochen.

„Du musst vergeben – so wie Gott vergeben hat.“ – „Siebenmal siebzimal.“ – „Wenn du nicht vergibst, vergibt Gott dir auch nicht.“ – „Du bist Christ, du musst vergeben.“

Diese Sätze klingen geistlich. Aber sie haben mich nicht befreit. Sie haben mich kleiner gemacht. Ich fühlte mich wie ein schlechter Christ – weil ich nicht konnte, was man von mir verlangte.

„Siebenmal siebzimal“ – aber im Zusammenhang

Matthäus 18 wird oft aus dem Zusammenhang gerissen. Doch im selben Kapitel spricht Jesus davon, dass Sünde benannt wird, dass der Bruder zurechtgewiesen wird, dass es um Wiederherstellung geht

– nicht um Schweigen. Lukas 17,3 ergänzt: „Wenn er bereut, vergib ihm.“

Wenn er bereut. Das ist kein Nebensatz. Das ist der Kern.

Wenn „7×70“ benutzt wird, um Opfer zum Schweigen zu bringen, wird ein Wort Jesu gegen die gewandt, die Schutz brauchen. Das ist keine Schriftauslegung. Das ist Missbrauch der Schrift.

Vor und nach Golgatha – eine Wende, die alles verändert

Das Unservater klingt bedingend: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Als hinge Gottes Vergebung direkt an meiner. Aber dieses

Fortsetzung von Seite 47

Gebet steht vor Golgatha. Es ist ein Gebet der Erwartung – nicht der Erfüllung.

Nach dem Kreuz schreibt Paulus anders. Epheser 4,32: „Vergebt einander, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.“ Kolosser 2,13: „Er hat euch alle Übertretungen vergeben.“ Die Richtung hat sich umgekehrt. Nicht mehr: „So du – dann ich.“ Sondern: „So Gott – darum auch du.“

Die Gemeinde lebt nicht unter einer geistlichen Leistungslogik. Sie lebt aus vollbrachter Erlösung. Wer verletzten Menschen sagt: „Wenn du nicht vergibst, vergibt Gott dir auch nicht“ – der legt ihnen eine Last auf, die Christus bereits getragen hat. Das ist keine Treue zur Schrift. Es ist eine Verdrehung der Schrift – auf Kosten derer, die bereits leiden.

Derselbe Gott – aber jede Zeit handelte er anders

Hebräer 13,8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit.“ Er verändert sich nicht. Aber jede Heilsepoche erzählt dieselbe Botschaft – eine, die wir brauchen, um zu verstehen, was Vergebung wirklich kostet.

Unter der Unschuld: ein Gebot. Gebrochen. Das Gericht kam. Unter dem Gewissen: das innere Wissen um Gut und Böse. Genesis 6,5: „Alles Dichten und Trachten seines Herzens war nur böse.“ Das Gericht kam: die Sintflut. Unter der menschlichen Regierung: Ordnung und Verantwortung. Der Mensch baute Babel – zur eigenen Ehre. Das Gericht kam: die Zerstreuung. Unter den Patriarchen handelte Gott persönlich, durch Bund und

Verheißung. Abraham log. Jakob betrog. Selbst die Glaubensmenschen scheiterten. Unter dem Gesetz war es am klarsten. Israel antwortete: „Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun.“ Und brach den Bund noch bevor Mose vom Berg kam. Römer 3,20: „Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“ In der Gemeindezeit handelt Gott durch Gnade und den Heiligen Geist. Und doch werden Lehren verdreht, Menschen unter Lasten begraben, die Christus längst getragen hat. Und selbst im Friedensreich – wenn Christus selbst regiert, Satan gebunden ist – wird am Ende eine letzte Rebellion ausbrechen. Offenbarung 20,7–9.

Sieben Zeiten. Sieben Anläufe. Dieselbe Erkenntnis: Wir können nicht. Unter keiner Ordnung. Durch keine eigene Kraft. Römer 3,23: „Alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit Gottes.“

Golgatha ist die Antwort auf eine Frage, die die gesamte Heilsgeschichte gestellt hat: Wie kann ein sündiger Mensch vor einem heiligen Gott bestehen? Gottes Vergebung hat die gesamte Geschichte gekostet. Sie verdient Ehrfurcht – keine Verharmlosung.

Wie hat Gott vergeben – und was kostet uns das?

Er hat das Kreuz aufgerichtet. Römer 3,25–26: Gottes Vergebung ist nicht die Auflösung von Schuld – sie ist die Erfüllung der Gerechtigkeit. Christus hat jeden erkaufte – 1. Johannes 2,2: „Nicht nur für unsere Sünden, sondern für die der ganzen Welt.“ Für die Sünden, die waren. Die sind. Und die noch kommen werden – in Gedanken, Worten und Taten. Wer zu

Gott kommt, kommt nicht mit erhobener Hand. Er kommt mit dem Bekenntnis: „Ich bin schuldig. Ich brauche Erbarmen.“

Wir wurden alle erkaufte. Aber nicht alle sind versöhnt. Die Tür steht offen – hindurchgehen muss jeder selbst.

Was Gott tut – und was wir nicht können

Wenn Gott vergibt, vergisst er. Micha 7,19: „Er wirft alle unsere Vergehen in die Tiefen des Meeres.“ Psalm 103,12: „So weit der Osten vom Westen entfernt ist.“ Das können wir nicht. Kein Mensch kann sich entscheiden, etwas zu vergessen. Wer das von Verletzten erwartet, legt ihnen einen Maßstab auf, der nur Gott gehört.

Ich muss nicht vergessen, um loszulassen. Ich darf den Schmerz Gott hinhalten, statt ihn in Bitterkeit zu verwandeln.

Gott vergisst. Ich darf abgeben. Das ist nicht dasselbe. Aber es ist genug.

Die ehrliche Frage

Ein Geistlicher sagte einer Mutter, deren Kind ermordet wurde: Du musst vergeben. Die Täter lachten ihr ins Gesicht. Sie zerbrach – nicht unter der Tat allein, sondern unter der geistlichen Last. Sprüche 17,15: „Wer den Schuldigen für gerecht erklärt – der ist dem HERRN ein Gräuel.“ Diese Mutter hat nichts falsch gemacht. Man hat ihr eine Last aufgebürdet, die nicht ihr gehörte.

Loslassen ist nicht dasselbe wie Freisprechen

Inneres Loslassen heißt: Ich gebe den Anspruch auf Vergeltung ab. Römer 12,19: „Die Rache ist mein, spricht der Herr.“ Das kann ich tun – auch ohne Buße des anderen. Nicht für ihn. Für mein Herz. Damit Bitterkeit nicht mein Leben zerstört.

Versöhnung ist etwas anderes. Sie braucht Wahrheit und Umkehr. Bei Gott gehören Vergebung und Versöhnung zusammen – wer in Buße zu ihm kommt, empfängt beides in einem Atemzug. Aber im menschlichen Miteinander stehe ich an einem anderen Ort.

Loslassen braucht nur einen: mich. Versöhnung braucht zwei: mich – und die Wahrheit des anderen.

Niemand ist verpflichtet, sich weiter verletzen zu lassen

Gott hasst Gewalttat. Maleachi 2,16. David flieht vor seinen Verfolgern – er geht nicht zurück.



Psalm 9, 13: „Der du das Blut der Elenen im Gedächtnis behältst.“ Niemand ist verpflichtet, Nähe wiederherzustellen, wo keine Umkehr stattgefunden hat.

Loslassen heißt nicht verharmlosen. Loslassen heißt: Gott wird richten.

Was bleibt

Vergeben heißt nicht: Es war nicht so schlimm. Vergessen heißt nicht: Du bist freigesprochen.

Vergeben heißt: Ich gebe das letzte Wort ab.

Ich vertraue Gott, dass er sieht, was ich gesehen habe. Hebräer 4, 13: „Es gibt kein Geschöpf, das vor ihm verborgen wäre.“

Und Versöhnung? Die bete ich herbei – wenn Wahrheit gesprochen wird, wenn Buße geschieht. Aber ich warte nicht darauf, um frei zu sein.

Die Freiheit liegt nicht im Vergessen. Sie liegt im Vertrauen, dass Gott richtet – gerecht und vollkommen.

Janita Neerken, Hoogstede

Hauptversammlung des Reformierten Bundes in Nordhorn

Ev.-altreformierte Kirche (EAK) erstmalig Gastgeberin

Die diesjährige Hauptversammlung des Reformierten Bundes findet in der Zeit vom 24. bis 26. September in der Ev.-altreformierten Kirche in Nordhorn statt. Reformierte aus dem ganzen Bundesgebiet sowie auch weitere Gäste werden in diesen Tagen zusammenkommen, um sich auszutauschen, die Angelegenheiten des Reformierten Bundes zu besprechen und sich thematisch mit aktuellen Themen zu befassen.

Erstmalig in der Geschichte des Reformierten Bundes wird die EAK Gastgeberin sein. So soll es am Donnerstagabend zu einer bewussten Begegnung mit unserer Kirche kommen, bei der möglichst aus allen Ev.-altreformierten Kirchengemeinden Vertreterinnen und Vertreter dabei sein sollten (Nähere Infos folgen). Die Gastgeberschaft äußert sich außerdem in der Beteiligung am Eröffnungs- und Abschlussgottesdienst.

Inhaltlich geht es in Vorträgen, Workshops, Diskussionen und Gesprächen um „Recht und Rechtsstaatlichkeit aus reformierter Perspektive“. Damit wird eine mehrfach geäußerte Anregung aus dem Kreis der Mitglieder des Reformierten Bundes aufgenommen. In einem Festakt soll schließlich die neue Reformierte Liturgie (2026) vorgestellt werden, die nach jahrelanger Arbeit vorliegen wird.

Alle Mitglieder des Reformierten Bundes – und dazu gehören sowohl Kirchengemeinden als auch Einzelmitglie-



der – sind eingeladen, sich bis zum 1. September 2026 bei der Geschäftsstelle des Reformierten Bundes in Hannover anzumelden. Darüber hinaus gibt es öffentliche Teile, die auch von Nicht-Mitgliedern besucht werden können. Dazu gehört der ganze Donnerstag ab dem Eröffnungsgottesdienst um 16.30 Uhr. Am Freitag findet um 20.30 Uhr eine öffentliche Darbietung statt, bei der Okko Herlyn und Heike Kehl auf Hans-Dieter Hüsich zurückgreifen werden. Unter dem Titel „Ich setzte auf die Liebe. Schluss! Hüsich und Jazz“ erwartet uns ein vielfältiger Abend mit Musik und Texten. Schließlich wird allgemein auch zum Abschlussgottesdienst am Samstag, den 26. September um etwa 12 Uhr eingeladen. Wer danach noch Lust hat, sich (nach dem offiziellen Ende der Hauptversammlung) am touristischen Programm

Monatsspruch Juni 2026

Hebräer 13, 3

Denkt an
die Gefangenen,
als wäret ihr
mitgefangen;
denkt an die
Misshandelten,
denn auch ihr
lebt noch
in eurem
irdischen Leib!

zu beteiligen, ist dazu ebenfalls herzlich eingeladen! Genauere Infos folgen.

Die Gastgeberschaft für eine Hauptversammlung bringt für unsere Kirche manche logistische Herausforderung mit sich. So hat sich ein kleiner Vorbereitungskreis gebildet, der zu gegebener Zeit mit konkreten Anfragen an die Gemeinden herantreten wird. Zu diesem kleinen Kreis gehören Annegret Lambers, Saskia Klompaker, Fritz Baarlink und Dieter Wiggers.

Wer sich näher über den Reformierten Bund oder auch über die anstehende Hauptversammlung des Reformierten Bundes informieren möchte, kann dies über die Internet-Seite reformiert-info.de tun. Hier findet sich für Kirchengemeinden und Einzelpersonen auch ein Weg, Mitglied zu werden.

Dieter Wiggers, Veldhausen





EVANGELISCH- ALTREFORMIERTER FRAUENBUND GRAFSCHAFT BENTHEIM UND OSTFRIESLAND

Liebe Frauen!

Am **Samstag, den 20. Juni 2026**, findet um **10 Uhr** im Ev.-altreformierten Gemeindehaus in **Veldhausen** unser Frühstückstreffen statt.

An diesem Vormittag lautet das Thema: „Davon kann ich nur träumen... – Meditationen und Visionen in der Bibel“, vorbereitet durch das Frauenbund-Team.

Hierzu laden wir alle Frauen herzlich ein und freuen uns auf einen gesegneten Vormittag!

Schöne Grüße vom Team des Ev.-altref. Frauenbundes:
Gerda Gülker, Annette Sweers, Irene Sweers,
Siegfriede Verwold, Lore Wortelen

Veranstaltungen über Grenzen hinweg

In zwei Gemeinden in der Grafschaft Bentheim und deren Nachbargemeinden in den Niederlanden finden in den kommenden Wochen grenzüberschreitende kirchliche Veranstaltungen statt. Eine weitere „internationale“, inzwischen schon traditionelle Veranstaltung, gab es (gibt es) am Pfingstmontag in Schoonebeek, der Nachbargemeinde Emlichheims: ein konfessions- und länderübergreifend gefeierter ökumenischer Gottesdienst, der seit 2021 im jährlichen Wechsel auf deutscher und niederländischer Seite stattfindet.

Uelsen – „Kirche ohne Grenzen“

Nach den gemeinsamen Befreiungsgottesdiensten im Mai 2025 in Uelsen und im benachbarten Heemse/NL laden die Uelser Kirchengemeinden und ein großer Teil der protestantischen Kirchen in

Hardenberg-Heemse nun zu einem gemeinsamen

Open-Air-Gottesdienst unter dem Motto „Kirche ohne Grenzen“ ein, der am Sonntag, 14. Juni 2026 um 14.30 Uhr auf halbem Weg zwischen Uelsen und Hardenberg in Radewijk stattfindet.

„Mit dem Open-Air-Gottesdienst ‚Kirche ohne Grenzen‘ möchten

wir ein Zeichen der Einheit und der Zusammenarbeit setzen“, schreibt Harm ten Kate im Gemeindebrief der altreformierten Gemeinde Uelsen und ruft dazu auf: „Lasst uns gemeinsam feiern und die Vielfalt der protestantischen Gemeinschaft in Hardenberg-Heemse erleben!“

Laar – Kirchentag auf der Grenze

Einige Wochen später, am Sonntag, 19. Juli, findet um 10 Uhr auf dem Hof Nyboer am Prengerweg in Laar, unmittelbar an der Grenze zum benachbarten Gramsbergen/Holthème gelegen, ein

„Kirchentag auf der Grenze“ statt, der von Mitgliedern der drei Laarer Kirchengemeinden sowie der Protestantse Gemeente Gramsbergen vorbereitet und durchgeführt

wird. Dieser „Kirchentag auf der Grenze“ hat inzwischen schon eine langjährige Tradition. Seit Beginn der 2010er Jahre feiern die Gemeinden aus Gramsbergen und Laar diesen Tag einmal in zwei Jahren, vor der Coronazeit auf den Höfen Reins und Huisjes direkt hinter der deutsch-niederländischen Grenze in Holthème, und nun

nach mehrjähriger Unterbrechung erstmals in Laar. Nach dem Gottesdienst zum Thema „Wir sitzen alle im selben Boot“ besteht bei Kaffee und Tee ausreichend Gelegenheit zu vertiefenden Gesprächen.

(jv)

Veenhusen – Ostfriesischer Gemeindetag

Am Sonntag, 21. Juni 2026 ist der ostfriesische Gemeindetag der altreformierten Gemeinden Ostfrieslands in Veenhusen (Freie Christliche Grundschule) geplant.

Der Gemeindetag startet um 10 Uhr mit einem Gottesdienst mit Pastor i.R. Fritz Baarlink aus Bad Bentheim als Prediger und einem großen Projektchor der Gemeinden. Im Anschluss gibt es Zeit für Gespräche und Gemeinschaft, Workshops für Kinder/Jugendliche mit Jugendreferentin Christina Breman, Infos über das Projekt Nkwadaa fie e.V. – ein Haus für Kinder in Ghana – mit Lena Schoemaker und Lisa Heetderks, gemeinsames Kaffee/Teetrinken, Spaß und Spiel, Mittagessen mit Grillgut und Salatbuffet. Um etwa 15 Uhr ist ein gemeinsamer Abschluss geplant. Herzliche Einladung!

(Christoph Heikens, Bunde)



**Bunde –
Zwei neue Lektoren**

An zwei Sonntagen im April leiteten Janina Kolthoff und Peter Hilbrands in ihrer Bunder Gemeinde jeweils einen Gottesdienst zum Abschluss der Lektorenausbildung, die sie gemeinsam mit mehreren Gemeindegliedern aus der reformierten und altreformierten Kirche unter der Leitung von Pastor Christoph Wiarda aus Emlichheim im vergangenen Jahr durchgeführt haben: am 12. April Janina Kolthoff und Peter Hilbrands am 26. April. (jv)



**Bad Bentheim –
Veröffentlichung aller runden Geburtstage**

Der Kirchenrat der altreformierten Gemeinde Bad Bentheim hat beschlossen, in Zukunft in den Gemeindenachrichten nicht nur die Geburtstage derjenigen zu veröffentlichen, die 70 Jahre und älter sind, sondern alle „runden“ Geburtstage. „Die Absicht dahinter ist die, dass die Gemeindenachrichten dadurch nicht nur für die älteren Gemeindeglieder relevant und interessant sind, sondern eine Akzeptanz bei den Jüngeren geschaffen werden soll“, heißt es in den Gemeindenachrichten April-Mai. (jv)



**Gedenken
an meine Mutter**

<p>Du hast mich geboren, gestillt Mein Leben mit Sinn erfüllt Genährt, meinen Geist und Körper Es auszudrücken fehlen die Wörter Hast mir das Laufen beigebracht Alles fein, mit bedacht Gebetet für meine Seele Damit mir's an nichts fehle. Hast mich mit Liebe überschüttet Getrieben von Liebe, behütet Vor allerlei Gefahren Vor der Geister Gebaren</p>	<p>Von Liebe getrieben Mich gelehrt zu lieben Aufs Leben vorbereitet Meinen Blick geweitet Gebetet für mein Sein Dass kein Stein Mir den Weg versperre Und nicht im Heute verharre Gott solle mich immer tragen So könne ich das Leben wagen Denk ich an dich So schlendere ich In großer Dankbarkeit Zurück in die schöne Zeit!</p>
---	--



© Wilhelm Hensen -
Neuenhaus, den 28.03.2021
(zum 30sten Todestag
meiner Mutter 28.03.1991)

Aus den Kirchenräten

Ihrhove



Der Kirchenrat der Gemeinde Ihrhove: (von links) Lothar Heetderks, Folkert Heikens, Doris Noack, Wilhelm Weerts, Gerda Haak sowie (bereits im Februar eingeführt) Joachim Helweg (neuer Diakon) und Dr. Anke Heikens (neue Älteste).

Uelsen – 12. April 2026

Ausgeschieden: Claudia Holtvlüwer (Älteste) und Martina Legtenborg (Diakonin)
Neu eingeführt: Bettina Scholten (Älteste); bereits im Vorjahr wurde Jasmin Ekelhof gewählt und eingeführt. Jürgen Jürries übernimmt die Aufgabe des Schriftführers.



Der neue Uelser Kirchenrat: (hintere Reihe von links) Bernd Wolberink (verdeckt), Jürgen Jürries, Beate Schüürmann, Harm ten Kate, Dieter Bouws, Merle Egbers, Jan Legtenborg, Jan Arends, und Guido Kerkdyk; (vordere Reihe von links) Friedhelm Ensink, Heidrun Jürries, Iris Klinge, Jasmin Ekelhof, Bettina Scholten, Johanne Gerritzen, Jan-Albert Segger und Sandra Kerkdyk-Soer.

Wilsum – 19. April 2026

Ausgeschieden: Hans Gageler (Ältester) und Jutta Neerken (Diakonin)
Neu eingeführt: Helge Boll (Ältester) und Annette Meinderink (Diakonin)

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

19.04.26	Tano Kleine Vennekate	Bad Bentheim
19.04.26	Mailo Hantke	Wilsum
26.04.26	Jannis Moss	Veldhausen
26.04.26	Johanna Klümper	Emlichheim

Getraut wurden:

18.04.26	Ilka Kathorst und Tobias Männebeck	Veldhausen
----------	---------------------------------------	------------

Gestorben sind:

20.02.26	Johann Lambers	87 Jahre	Bad Bentheim
31.03.26	Herta Aarnoutse, geb. Fecht	75 Jahre	Ihrhove
06.04.26	Gerhard Schepers	73 Jahre	Uelsen
15.04.26	Günter Plescher	85 Jahre	Emlichheim
17.04.26	Jenni Bloemendal, geb. Lefers	86 Jahre	Veldhausen
24.04.26	Wolfgang Pape	87 Jahre	Campen-Emden

Glaubensbekenntnis abgelegt haben:

19.04.26	Lisann Ensink und Emma Lambers	Hoogstede
----------	--------------------------------	-----------

Als Gott sah, dass dir das Atmen zu schwer,
der Hügel zu steil, die Wege zu lang wurden,
legte er seinen Arm um dich und sprach:
„Es ist genug, jetzt trage ich dich.“

Voll schöner Erinnerungen und dankbar, was
wir mit ihm erleben durften und was er uns ge-
geben hat, nehmen wir Abschied von

Gerhard Schepers

* 30. August 1952 † 6. April 2026

In liebevoller Erinnerung

Deine Gertraud

Thomas

Andre und Nina mit Finn und Lasse

und alle Angehörigen

49843 Uelsen, Heinrich-Specht-Straße 1

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (*db*), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (*sva*),

Eckhard Klein, Nordhorn (*ek*), Johann Vogel, Laar (*ju*)

Schriftleitung: Pastor Friedhelm Schrader, Tel.: 01 51 / 41 35 02 45,

E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Bildmaterial: Seite 41 (pixabay.com), Seite 42 (museumsportal-berlin.de; kirchentag.de),

Seite 43 (vandenhoock-ruprecht-verlage.com), Seite 44 (privat [2x]), Seite 45 (privat [2x]),

Seite 46 (magnific.com), Seite 48 (magnific.com), Seite 49 (reformiert-info.de; privat),

Seite 50 (nkwadaa-fie.de), Seite 51 (Hindrike Heetderks; Johann Gerritzen; privat)

Redaktionsschluss für die Juni-Ausgabe: 8. Juni 2026;

namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der altreformierten Kirchengemeinden können den Grenzboten gegen Erstattung der Unkosten per Post beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 059 47 / 314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden) oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite

Clemens BITTLINGER

SPUREN Konzert



David Plüss Tasteninstrumente

David Kandert Percussion & Gesang

Mittwoch 10.06.2026 20:00 Uhr

MARTINSKIRCHE BUNDE

Eintritt: 15 Euro



Kartenvorverkauf: Kirchenbüro Bahnhofstraße 3 • Wellfaden Kirchweg 40 • Tel. 04953-398

Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn.

Psalm 40, Vers 5

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von unserer Mitschwester

Gerdina Brinkmann

Wir wissen sie in Gottes Hand geborgen.

Der altreformierte Frauenkreis Hoogstede

Befiehl dem Herrn deine Wege.

Psalm 37, Vers 5

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von unserem Frauenkreismitglied

Jenni Bloemendal

Sie starb im Alter von 86 Jahren.

**Der Ev.-altreformierte
Frauenkreis Veldhausen**